

# Voigtländische Blätter.

Unter redaktioneller Verantwortlichkeit von Aug. Wieprecht in Plauen  
herausgegeben von mehreren Voigtländern.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich vorläufig einmal und zwar Sonnabends für den vierteljährlichen Preis von 7  $\frac{1}{2}$  ngr. Aufsätze und Mittheilungen für dieselbe wolle man an Aug. Wieprecht in Plauen adressiren. — Anzeigen aller Art werden aufgenommen und wird der Raum einer gespalteten Zeile mit 8 S. berechnet.

N<sup>o</sup> 20.

Plauen, den 12. August

1848.

## Aufforderung.

Während man sogar in Frankfurt die Aufhebung der Todesstrafe beschlossen hat, wird in dem „gebildeten und freisinnigen Sachsen“ noch nächster Tage ein Opfer derselben fallen; wir fordern alle Bürger, welche ein Herz für Menschlichkeit im Busen haben und nicht an einem Morde Wohlgefallen finden, hiermit feierlichst auf, der Hinrichtung in Plauen nicht beizuwohnen und alle übrigen Mitbürger, mit denen sie zusammenkommen, ebenfalls zu veranlassen, dieses letzte blutige Schauspiel einer zu beklagenden Gesetzgebung zu vermeiden. Wer ein fühlender Mensch, ein Christ sein will, der thue es!

Die radikal-demokratische Partei im Voigtlande.

## Die soziale Republik.

Wir haben bereits in frühern Nummern unster Blätter die unbedingte Nothwendigkeit der sozialen Republik, des gleichen Fortschreitens der politischen und sozialen Idee dargethan, wir haben gezeigt, daß selbst der größte politische Fortschritt, die politisch-freieste Staatsverfassung ohne gleichmäßige soziale Freiheit ein Unding, ein Nichts ist und daß die wahre Freiheit und die wahre Wohlfahrt nur aus der verbundenen praktischen Geltendmachung beider Ideen, die untrennbar sind und bis jetzt nur durch staatswissenschaftlichen Unverstand oder reaktionäre Böswilligkeit geschieden wurden und leider noch werden, entstehen kann. Trotzdem halten wir es für unsere heilige Pflicht, immer wieder darauf zurückzukommen, daß nur in einer sozialen Republik eine wahrhaft menschliche Ordnung der Gesellschaft und eine würdige Existenz Aller gewährleistet werden kann und aufs Neue zu wiederholen: Kein Fortschritt ohne gleiche Berücksichtigung der beiden Ausgänge der Staatsidee, des sozialen und politischen. Denn leider ist es bereits dem einen Fortschrittsfeinde, der Reaktion, beinahe gelungen, für jetzt nicht bloß die sofortige Verwirklichung der Freiheit und des Wohlergehens Aller zu verhindern, sondern auch die Grundbedingungen einer leidlichen (!!) gesellschaftlichen Ordnung in Frage zu stellen und zu gefährden und auf der andern Seite hat es die politische Beschränktheit schon so weit gebracht, daß sie die Republikaner in zwei Lager theilt, in soziale und politische und der Welt das eigenthümliche Kunststückchen vormacht, derjenige Republikaner, der bloß die gleiche Be-

rechtigung Aller am Formenwesen des Staates will, sei ein wahrer Fortschrittsfreund, während der Republikaner, welcher diese allein für unzureichend hält und außer ihr noch die Bedingung für die Ausübung dieser Berechtigung oder kurz eine menschliche Existenz für Alle verlangt, ein Wühler, ein Anarchist, Kommunist und wer weiß was noch für ein Ist sein soll.

Wir entnehmen dem Deutschen Zuschauer, einer in Mannheim erscheinenden, wegen der Gediegenheit ihres Inhalts empfehlenswerthen Wochenschrift, die für den billigen Preis von 1 thlr. 18 ngr., der durch den leider noch bestehenden Postauschlag etwas erhöht wird, durch alle Postexpeditionen zu beziehen ist, folgende sehr gründliche Beleuchtung dieses Themas:

„Die soziale Republik hat gegenwärtig sowohl zu Paris auf den Barrikaden, als auch zu Frankfurt a. M. in der Paulskirche gewaltige Niederlagen erlitten; indessen geht es ihr, wie jeder ewigen Wahrheit, sie ist nicht umzubringen. Auch wenn sie von ihren eigenen Jüngern dreimal verläugnet wird, wird sie doch die Welt erlösen, und wenn sie selbst an's Kreuz geschlagen werden sollte, wird sie doch auferstehen.

Die Bourgeoisie, die sich im Augenblick gewaltig abmüht, das politische Gleichgewicht in Europa wieder herzustellen, hätte sich im Nothfall die Republik gefallen lassen, aber vor dem Sozialismus hat sie einen gründlichen Schauer. Die Republik ist die Form, der Sozialismus der innere Gehalt. Die Republik ist der Weg, der Sozialismus das Ziel. Wie kann die Bourgeoisie glauben, daß der Arbeiter auf den Barrika-

den sein Blut für leere Formen ohne innern Gehalt vergossen, daß er den blutigen Pfad der Revolution ohne ein Ziel vor Augen betreten habe? Die Revolution des Jahres 1848 ist kaum mehr eine politische zu nennen, sie ist eine soziale. Ein neuer Stand, der vierte, soll emancipirt werden. Der Staat, der seither Polizeistaat war, und sich die einzige Aufgabe stellte, den Weltfrieden, die Ruhe Europa's zu erhalten, soll nun zu einer Versicherungsgesellschaft für alle geistigen und materiellen Güter des Lebens erhoben werden. Seitdem das Geld Handels-Artikel und Gegenstand des Wuchers geworden ist, hat sich zwischen Kapital und Arbeit ein fürchterlicher Abstand herausgestellt. Derselbe soll ausgeglichen werden. Bistlang hat man es in einzelnen Instituten versucht. Man hat zur geistigen und materiellen Verbesserung der arbeitenden Klassen Sparkassen und Ersparnißanstalten, Sonntagsschulen und Volkslesebibliotheken errichtet. Ebenso hat man den casus, das unverschuldete Unglück in Feuer- und Lebensversicherungsanstalten, die auf Gegenseitigkeit beruhen, sozial auszugleichen gestrebt. Diese schwachen Versuche haben sich in der Revolution als unzureichend erwiesen. Es hat sich die Nothwendigkeit eines neuen, eines sozialen Systems herausgestellt. Das war die Klippe, an der der Sozialismus vorläufig gescheitert ist. Die gegebenen Theorien waren unpraktisch, und sind ins Lächerliche gezogen worden; aber die Grundrechte, die der Sozialismus aufgestellt hat, sind mit den Systemen gleichzeitig verworfen worden. Das war ein Taschenspielerkunststückchen der Bourgeoisie. Die Grundrechte, die wesentlich im Recht zu leben, oder, wenn man lieber will: in der Garantie der Arbeit, oder, was alles eins und dasselbe ist: in der Feststellung eines Minimums von Besitz bestanden, sind längst von der civilisirten Welt faktisch anerkannt; denn es wird Niemanden einfallen, den preussischen Staat in Schutz zu nehmen, daß er ruhig zusah, als der Hunger in Schlesien sich zuletzt zu einer Pest ausbildete. Der preussische, wie jeder andere absolute Staat, hatte also seither die moralische Verpflichtung, die Arbeit zu garantiren; die soziale Revolution will aber diese Verpflichtung in ihre Gesetzbücher eingetragen wissen, und die nöthigen Garantien zu deren Realisirung geleistet haben. Die Forderungen des Sozialismus sind gewiß bescheiden. Gleichwohl werden sie von der Bourgeoisie und dem konservativ gewordenen Liberalismus, der sich mit ersterer eng verbündet hat, angefeindet und mit dem Namen „Kommunismus“ gebrandmarkt. Der Kommunismus verlangt ja Theilung oder vielmehr Aufhebung des Besitzes; der Sozialismus nur Garantie eines Minimums von Besitz. Welcher Kommunismus ist verwerflicher, der der österreichischen Finanzkammer, die, um ihr bankerottes Leben noch kurze Zeit zu fristen, in schamloser Weise zum Raub der Depositengelder geschritten ist, und vielleicht ein zweites, betrügerisches Arrosement ihrer Staatspapiere beabsichtigt, — oder der des brodlosen, vor Hunger zusammengesunkenen Arbeiters, der an die Humanität appellirt, wenn er das karge Recht zu existiren beansprucht?

Das Ziel der politischen Revolution ist die auf jeden Staatsbürger ausgedehnte Freiheit. Das Ziel

der sozialen Revolution ist die jedem Staatsbürger garantierte Wohlfahrt. Freiheit ohne Wohlfahrt ist eben so undenkbar, als Wohlfahrt ohne Freiheit. Beide gehen Hand in Hand. Es läßt sich das augenfällig durch die gegenwärtige Taktik der Liberalen beweisen. Dieselben haben in ihr Programm nur die allgemeine Freiheit aufgenommen und die Garantie der Wohlfahrt ausgeschlossen. Nun sehen sie sich genöthigt, die Freiheit stückweise zu verkümmern, um nicht auf dem Wege der Consequenz genöthigt zu sein, auch die Wohlfahrt zu garantiren. Das moralische Ansehen einer Partei, die, ihrer Antipathie zu gefallen, die eigenen Grundsätze verläugnet, ist nicht weit her. In Wahrheit gleicht die liberale Partei einer Schafsheerde, die sich vor dem Gewitter der Revolution in den Schafstall der Paulskirche geflüchtet hat. Aber das Gewitter hat seine Blitze, und Blitze schlagen am liebsten in hohe Gebäulichkeiten ein!

### Von Leipzig ins Voigtland.

Reisebetrachtungen von Julius Schanz.

— Die Glocke läutete zum letzten Mal, die Lokomotive, die lange genug geschnaubt, weil der Zug ewig nicht abging, piff aus Freude, daß ihre Thätigkeit endlich begann und wie ein Wetter flogen die Wagen von dannen, die mich der geliebten Heimath entgegen tragen sollten. In einem Nu lag Leipzig hinter mir! Ich wollte es auf einige Tage vergessen, vergessen mit seinen fanatischen ruheschreienden Philistern und aristokratischen Geldleuten, mit seinen Literaten und Demagogen, mit dem langweiligen deutschen, und dem zerrissenen Vaterlandsvereine, vergessen mit Allem dem, was es bewegt und erregt, und was mir so schwer auf dem Herzen lag. Mit einem tiefen Seufzer hauchte ich Alles hinaus in die frische, freie Morgenluft, die mir den Trübsinn bald verscheuchte und neue Gedanken in die Seele wehte. Die Sonne stieg immer höher und mir ward schon recht eigenthümlich wohl zu Muth. Ich fühle mich allemal so groß, so stolz, wenn ich auf der Eisenbahn fahre und erneure jedesmal meine Reflexionen darüber, wie der Menscheng Geist auf so großartige Weise den Erd- und den Feuergestirnen bezwungen hat, ihm dienstbar zu sein,

Wie er zu beiden sprach: ihr sollt nicht rasten!

Daß fürder Mensch nicht Menschen knechten möge,

Geh, Eisen du und trage seine Lasten,

Geh, Feuer du und wandle seine Wege! —

Man bekommt bei solchen Reflexionen sicherlich Lust, lange zu leben, um zu sehen, welche Siege der Menscheng Geist noch feiern wird, nachdem schon so gewaltige vorausgegangen sind! Ihr Ungläubigen, die ihr nicht mehr an die Vernunft, an die Freiheit glaubt: zwingt euch nicht die Eisenbahn zu freudiger Anerkennung des menschlichen Geistes, des menschlichen Willens? Könnt ihr euch nicht überzeugen, daß aus dem Gährungsprozesse, aus der stürmischen Bewegung der Neuzeit der freie Geist siegreich hervorgehen und triumphirend die Fahne der Freiheit schwingen wird? Ich meines Orts bin von diesem Glauben durchdrungen bis in die innersten Fasern meines Herzens. —

Indem ich über meiner Philosophie und meiner Zigarre Zeit und Ort vergessen hatte, waren wir nach Altenburg gekommen. „Altenburg!“ dieser Name schreckte mich laut aus meinen Träumen und eine glorreiche Wirklichkeit trat vor meine Seele: die Altenburger Barrikadentage! Sie haben sich doch herrlich benommen mitten im Sturme der Revolution, diese Altenburger. Ihre besonnene Mäßigung, ihr siegesgewisses Handeln macht ihnen alle Ehre, und hat ihnen schnell in ganz Deutschland Ruhm und Anerkennung verschafft. Wie ein Stern leuchtet uns jetzt Altenburg voran im Kampfe der Gegenwart, ein Hoffnungstern, der der Freiheit bald einen neuen Aufschwung verheißt und uns die Trübsal der Gegenwart auf kurze Zeit vergessen läßt. Ich drückte dem Helden der Altenburger Revolution, Advokat Erbe, im Geiste die deutsche Bruderhand und rief ihm den französischen Poetengruß zu:

Republicain, je le suis comme toi! —

Es ist eine merkwürdige Wendung des Schicksals, daß die Leitung einer großen Volksbewegung nie in den Händen der Männer bleibt, die sie hervorgerufen, die sie im Anfang geleitet haben und gewöhnlich in andere, meistentheils junge kräftigere Hände übergeht. Erbe — wer hat ihn vor der Altenburger Revolution gekannt? Er scheint mir so recht das Lieblingskind derselben zu sein — denn sein Name wird jetzt überall genannt — möge sie ihm treu bleiben und ihm die launenhafte, wechselvolle Gunst des Volkes bewahren — er wird noch Großes wirken! — Ein Gleiches wünsche ich vor allen andern Männern der Gegenwart dem Leipziger Abgeordneten Robert Blum. Nach den neuesten Nachrichten ist er in voriger Woche zu der „äußersten Linken“ in Frankfurt übergetreten, also zu den radikalen Republikanern. Es wird mancher sächsische Philister bei dieser Nachricht erschrecken, der früher für Blum geschwärmt hat, es wird mancher von ihm abfallen und ihn verdammen. Aber der Glaube des Volkes an ihn wird dadurch nicht wankend gemacht werden, denn das Volk hat stets den richtigen Instinkt. In Süddeutschland wird Blum erst jetzt einen tüchtigen Anhang erhalten — denn den radikalen Badensern war er seit langem zu gemäßigt und zu ruhig. Möge aber auch Norddeutschland ihm treu bleiben, möge man überall seinen Schritt billigen und ihm beitreten. Die „äußerste Linke“ ist zwar ungeheuer in der Minorität der ganzen Nationalversammlung gegenüber — wenn man aber bedenkt, daß ihre Zahl anfänglich 15 war, jetzt aber schon 50 ist, so kann man getrost und mit Stolz ihr angehören: es wird doch eine Zeit kommen, wo ihre Prinzipien durchdringen und siegen werden. Es lebe die Zukunft! Das ist der schönste Gruß, den ich für die Männer der „äußersten Linken“ habe!

Der bedeutendste Mann auf der „äußersten Linken“ — da ich einmal auf sie gekommen bin — ist ohne Zweifel Arnold Ruge, der radikale Philosoph, der Apostel des Humanismus, ein Mann, gepanzert vom Kopf bis zum Fuß mit der ehernen Wehr des Gedankens. Ich bedaure, hier auf sein System nicht tiefer eingehen zu können, so gern ich das einmal auf

volksthümliche Weise thun möchte — ich will nur einige Worte über seine vom Präsidenten Gagern „eigenthümlich“ genannte Weltanschauung sagen. Dieser Ausdruck Gagerns fiel bekanntlich bei der Polenfrage. Ruge erkennt alle Nationalitäten als gleichberechtigt an, gesteht also keiner das Recht zu, die andre zu unterdrücken oder zu vernichten. Ist das nicht sehr einfach und natürlich? Er kann also nicht zugeben, daß die Deutschen Polen theilen, daß die Oesterreicher Italien unterjochen, ebenso wenig wie er zugeben wird, daß die Franzosen Deutschland erobern, wenn ihnen das überhaupt jemals in den Sinn kommen würde. Ja, er wünscht sogar, Kadetzky möge geschlagen werden, denn es sei kein deutscher, noch viel weniger ein Freiheitskrieg, sondern einzig und allein ein Eroberungskrieg des Hauses Oesterreich, den Niemand billigen könne. Ich meines Theils kann es wenigstens nicht und auf die Gefahr hin, ein halber oder ganzer Vaterlandsverräter gescholten zu werden, erkläre ich den Kampf Oesterreichs gegen die freien Italiener für eine empörende Ungerechtigkeit! —

Doch, ich bin vom Wege ins Voigtland ganz abgekommen und nach Italien gerathen! Es geht Einem aber jetzt so: man möchte überall zugleich sein, da die Wunden der Menschheit überall gleich bluten und überall die Völker sich erheben, um sie zu heilen. Geht doch durch alle Herzen wie ein rother Faden der Wunsch, das Bestreben: es muß, es wird besser werden! Und daß es besser wird mit jedem Tage, kann Keinem entgehen, der den Lauf der Weltgeschichte verfolgt und in ihr nicht etwas Zufälliges, sondern den zu allen Zeiten lodrenden Kampf des bösen Elements gegen das Gute, des Unrechts gegen die Freiheit sieht und, von der Idee des Guten durchdrungen, ihres Sieges prinzipiell gewiß ist. — —

Es ist gut und rathsam, daß man sich zuweilen der Ideen mit Bestimmtheit erinnert, von denen man getragen wird. Sie verwandeln sich allmählig in unser eigen Fleisch und Blut, sie werden unser innerstes Eigenthum und wenn man dann gegen sie zu handeln Gelegenheit hätte, man könnte es nicht, wenn man auch wollte: seine Seele kann Niemand aufgeben, wofern er nicht überhaupt sein Leben aufgibt.

In der Bewegung, die uns Alle stürmisch mit forttrifft, lieft eben ein Jeder mit, der den Mantel nach dem Wind hängt und von jedem beliebigen Lustzuge sich lenken läßt, ein Jeder, der kein Prinzip hat, sondern nur den dunklen Drang. Daraus erkläre ich mir, daß jetzt eine so große Masse gleichgültig von der Bewegung abgefallen ist und die Welt wieder ruhig ihren Gang gehen läßt. Wir aber, die wir mit aufmerksamen Blicken derselben folgen, wir wollen auch in schwerer, trüber Zeit an unserm Principe, dem Gedanken der Freiheit fest halten, der uns ein innres Bedürfnis ist. — —

Da habt ihr, meine Freunde im Voigtlande, einen Theil der Betrachtungen, welche ich im Dampfwagen „von Leipzig in's Voigtland“ mit mir angestellt und mit einzelnen Strichen in die Briestafche geschrieben, weiter ausgeführt. Ich grüße Euch einstweilen Alle!

Julius Schanz.

## Gold : Stoffe

### zu deutschen Fahnen

in der Breite einer Leipziger Elle,  
einseitig à 15 ngr., zweiseitig à 30 bis 60 ngr. die Elle,  
empfiehlt die Brocat-Stoff-Fabrik von  
**Jacob Neustädter** in Bayreuth  
in Baiern.

## Einladung

### zum Vogel- und Scheibenschießen in Schleiz.

Die Abhaltung unseres solennen Vogel- und Scheibenschießens haben wir auf den 13. 14. 15. und 20. August bestimmt. Wir laden hierzu Freunde dieses Vergnügens mit dem Bemerkten ein, daß für Speisen und Getränke, Musik und prompte Bedienung bestens gesorgt ist.

Schleiz den 30. Juli 1848.

Das Direktorium  
der Schützen-Gesellschaft daselbst.

Schimpfen halte ich für gemein, die Besprechung von Familienzerrwürnissen in öffentlichen Blättern für unsittlich und da ich nicht gerne in der einen oder anderen Hinsicht renommirt sein will, so unterlasse ich, auf die in No. 19 dieses Blattes enthaltene

Erklärung meines Cousins, des Rechtskandidaten Gerbeth aus Voigtsberg vor dem Forum der Dessenlichkeit eine, in gleichem Sinne verabfaßte Entgegnung folgen zu lassen. Nur so viel halte ich, Angesichts des Publikums, zu erklären für nöthig:

1. daß ich auf die Drohung meines Cousins:

„mich mit wenigen Worten moralisch vernichten zu wollen“

zur Wahrung meiner Ehre die nöthigen Schritte bereits habe thun lassen,

2. daß nicht ich, sondern mein ehrenwerther Cousin, meine sogenannte „Angelegenheit“ während der Zeit vom 5. bis 10. July d. J. zuerst in Mühltruff, dann in Voigtsberg und Delsnitz in seinem Sinne zerzerzt und ausposaunt, daß derselbe mich also in den Zustand der Nothwehr versetzt und genöthigt hat, am 10. desselben Mon. das Wort darüber zu ergreifen, ferner

3. daß ich dem von meinem sehr ehrenwerthen Cousin als möglich in Aussicht gestellten Betreten des Rechtsweges gegen mich, als den angeblichen „Lügner“ und „Verleumder“ mit der größten Gemüthsruhe entgegensehe, und daß ich endlich

4. über die von meinem schätzbaren Cousin gegen mich geschleuderten Beschimpfungen mit denjenigen Männern mich zu trösten weiß, die sich auf ähnliche Weise schon von der Feder dieses jungen Tageschriftstellers besudeln lassen mußten.

Dies mein **erstes** und mein **letztes** Wort in dieser Angelegenheit vor dem Forum der Dessenlichkeit!

Mühltruff, am 9. Aug. 1848.

Adv. u. Gerichtsdirector

Karl Friedrich Stimmel.

Druck und Verlag von Aug. Wieprecht in Plauen.

## Nothwehr gegen einen boshaften Lügner und Verleumder.

Dieser hat sein Gift aufs neue ausgeschüttet gegen meinen ganz unbescholtenen Freund, der ihn nie beleidigt hat, in den Voigtl. Bl. d. J. Nr. 17, wie vor fünf Jahren in der Ameise und neuerlich wieder in den Elektr. Funken. Es ist derselbe alte Pasquillant und Wühler, der einen bösen Plan hat zu Gunsten eines andern; er wird aber selbst in die Grube fallen, entlarvt und gerichtlich belangt werden. Sein skandalöser Aufsatz ist vorzüglich gegen meinen würdigen Freund, den P. in S., gerichtet, von welchem er unter dichterischer Einkleidung in die Person eines Reisenden am 3. Pfingstf. a. c. die größten Lügen, Verdrehungen und Verläumdungen vorbringt. Der damalige Vortrag meines Freundes war gar nicht jämmerlich und weinerlich (er ist kein Thränenpresser), sondern kurz und gut; er hat keine Ephnuchensstimme (!), sondern eine hinlanglich starke, deutliche und angenehme; seine Predigt war nicht zu lang, wie alle seine Predigten nur auf 1 Bogen konzipirt sind. Er ist himmelweit von Geiz entfernt und hat dieß durch seine notorische Wohlthatigkeit gegen seine Eltern, Geschwister, deren Kinder, gegen seine übrigen Anverwandte, gegen viele Arme aller Art, gegen seine Kirche, Pfarre und Gemeinde bewiesen und beweist es noch immer. Freilich alles kann er nicht weggeben. In jener Predigt hat er wohl gesagt nach dem Festw. B. 3: Der heilige Geist ist der Thürhüter des Gottes- und Himmereichs, der es den Menschen aufschließt und zuführt, aber nicht: Er ist der Thürsteher im Himmel. Das ist ein großer Unterschied! Da hat es dieser Kalumniant ganz falsch verstanden oder verdreht, den Heiland selbst betrittelt, der es sagt, und weiß wahrscheinlich gar nicht, wer dieser Geist ist und was die hohe Bildersprache der Bibel enthält. Mein Freund soll zur Beichte nur aus Eigennuz, um des Beichtgroschens willen, ermahnen und kein moralischer Mann sein. Eine niederträchtige Lüge! Seine Stelle soll auf 600 Thlr. eintragen; nun lieber gar 800 oder 1000 Thlr., ach! nicht 500. Hässische Uebertreibung! Er soll unerbauliche Vorträge halten, Gottes Wort nicht lauter und rein predigen (alle Gutgesinnte bekennen das Gegentheil!) und es sollen von seinem Geize (!) viele Anekdoten vorhanden sein, nämlich solche lügenhafte, die dieser Pasquillant mit seiner Kiste selbst fabrizirt und ausgebreitet hat. Dieser Rasonnör will hier noch von Gottes Wort reden und er selbst hört und thut es nicht, hat von jeher einen berüchtigten Lebenswandel geführt, will nur andere lieblos richten, aber sich nicht selbst und seine vielen, vielen Balken nicht sehen. Der Herr im Himmel wird ihn gewiß noch richten, wie er es verdient, und wenn er nicht aufhört, meinen Freund in öffentlichen Blättern so zu chikaniren, zu verläumden und zu kränken, so wird er hart verklagt werden; denn man kennt ihn schon mit seiner schönen Sippschaft.

N., d. 28. Juli 1848.

H.

Hanne! Hanne, de hat doch ner. — Nu wos wiste nu! Ich will dar ner wos sog'n. — Morg'n predigt dar Deacenus; machs ner á wing bekannt. — Sue! wu is denn dar Paster? — Dos was ich net. —